



# ZUKUNFT BRAUCHT OPTIMISMUS

Kooperationspartner  
**(vor)schulische Integration**  
 gemeinsam leben Information  
 Beratung **iwii** gemeinsam lernen  
 Schnittstelle  
**ambulante Wohnbegleitung** **Freizeitassistenz**  
 Kommunikation  
 Veranstaltungen Menschenrechte  
**Elternnetzwerk integration wien**  
 besondere Bedürfnisse

Bald bricht ein neues Jahr an und es stellt sich die Frage, was uns erwarten wird. Sehen wir rosigen Zeiten entgegen oder ziehen schwarze Wolken auf? Welche Entwicklungen sind vielversprechend und wo braucht es besonderes Engagement, um düstere Zukunftsvisionen abzuwenden?

Auch unser ehrenamtlich tätiger Vorstand setzt sich aktiv für Reformen ein. Gestärkt wird er von einem engagierten Verein als Background. Je größer diese Unterstützung ist, umso mehr Erfolg kann erzielt werden. Darum möchte ich an dieser Stelle für neue Mitglieder werben

*Möchten Sie unsere Anliegen unterstützen und bei uns Mitglied werden, dann wenden Sie sich bitte an Romana Paul:  
 Tel. 01/789 26 42-15 oder E-Mail [romana.paul@integrationwien.at](mailto:romana.paul@integrationwien.at)*

*Sie können auch durch Einzahlung des beiliegenden Erlagscheines Ihre Mitgliedschaft begründen und selbstverständlich würden wir uns über jede Spende freuen.*

Eine große Chance sehe ich in der 2008 ratifizierten UN-Konvention, die die Diskriminierung von Menschen mit Behinderung verbietet. Um diese umzusetzen, wird der Nationale Aktionsplan (NAP) als politische Zielsetzung erarbeitet. Die Koordination übernimmt das Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz. Der Entwurf wird im Dezember 2011 vorgelegt und im Jänner 2012 zur Diskussion gestellt.

Dieser Aktionsplan sollte bis 2020 umgesetzt werden. Um die Einhaltung und Umsetzung der UN-Konvention zu kontrollieren, wurde von der Bundesregierung der Monitoringausschuss gegründet.

und auch um Spendengelder für integration wien bitten. Die Wartelisten für Freizeitassistenz und Kochkurse werden immer länger. Ohne Ihre finanzielle Zuwendung und Mithilfe ist ein Ausbau leider nicht möglich.

Was bleibt sonst noch am Ende dieses Jahres? In diesem für heuer letzten iwii wünsche ich im Namen des Vorstandes und der Mitarbeiterinnen natürlich allen Mitgliedern und UnterstützerInnen ein recht frohes Weihnachtsfest sowie viel Glück und Kraft im Neuen Jahr. Bleiben Sie optimistisch!

*Ihre Renate Seper*

Dezember 2011  
 Ausgabe 4

## In dieser Ausgabe:

Editorial	1
Outdoortage	2
Eltern-Info-Runden: „Die Volksschulzeit ist (bald) beendet – wie geht es weiter?“	2
„Ich bin nicht alleine mit meinen Sorgen.“	3
Erfahrungen von Eltern mit der Beratungsstelle	4
Gemeinsame Schule für alle	4
Operation Integration gelungen?	5
Vom Clearing zum Jugendcoaching	6
Berufliche Integration im Rahmen des Wiener Chancengleichheitsgesetzes	7
Vorankündigung: Diversity Ball 2012	8
Filmtipp: du und ich	8
Impressum	8

Mit freundlicher Unterstützung von



[www.neuroth.at](http://www.neuroth.at)

## Outdoortage

Am 8. und 9. Oktober 2011 verbrachten unserer FreizeitassistentInnen ein außergewöhnliches Wochenende in der Steiermark. Begleitet von erfahrenen OutdoorpädagogInnen galt es, knifflige und aufregende Hindernisse mit verzwickten Aufgaben zu bewältigen. So wurden ungeachtet des plötzlichen Wintereintritts diverse Geschicklichkeitsspiele in der Natur

durchgeführt, um sich anschließend in der Hütte bei einer Theorieeinheit aufzuwärmen. Gemeinsam wurden Möglichkeiten und Wege erarbeitet, wie die vorhandenen, vielfältigen Kompetenzen und Handlungsspielräume der AssistentInnen optimal genutzt und auch in der Arbeit mit den Jugendlichen mit Behinderung angewandt werden können.



## Eltern-Info-Runden: „Die Volksschulzeit ist (bald) beendet – wie geht es weiter?“

Am 19. Oktober 2011 nahmen 18 Mütter und 7 Väter an der Eltern-Info-Runde zum Thema „Die Volksschulzeit ist (bald) beendet – wie geht es weiter?“ im Rahmen der „Beratungsstelle für (vor-) schulische Integration“, teil. Die Referentin, Frau Elisabeth Leskowa, MA, stellte hierzu ihre langjährigen Erfahrungen als Lehrerin und Professorin an der Praxismittelschule der Pädagogischen Hochschule Ettenreichgasse bereit. Themen wie bisherige Erfahrungen mit der schulischen Integration in der Volksschule, Zusammenarbeit im FachlehrerInnenteam, Unterrichtsgestaltung, unterschiedliche Lern- und Entwicklungsniveaus der Kinder standen im Mittelpunkt. Viele Fragen wurden seitens der teilnehmenden Eltern gestellt und diskutiert.



Aufgrund der großen Nachfrage wurde am 12. Dezember 2011 eine weitere Veranstaltung zum oben genannten Thema mit der Referentin Elisabeth Leskowa durchgeführt.

Mag.<sup>a</sup> Petra Pinetz

## „Ich bin nicht alleine mit meinen Sorgen“

**Der Bedarf ist ungebrochen: Eltern von Kindern mit Behinderung brauchen Unterstützung, wenn es um die Möglichkeiten in Kindergarten, Schule, Nachmittagsbetreuung/ Hort und Freizeit geht. Der Beratungsstelle, die eine wichtige Anlaufstelle seit 16 Jahren ist, geht also keineswegs die Arbeit aus.**

### Ein „normaler“ Tag in der Beratungsstelle

Ab 08.00 Uhr morgens beginnt in der Beratungsstelle der „Alltag“: Anrufbeantworter abhören, E-Mails checken und erste Telefonate führen. Von nun an wird es den ganzen Tag über so weiter gehen.

Von 09.00 bis 11.00 Uhr die erste persönliche Beratung zu den Themen „Finden eines Integrationsplatzes im Kindergarten“ sowie Unterstützung beim Ausfüllen für die „Gewährung von Pflegegeld“. Nach dem Gespräch mit der Mutter Anruf bei einer Psychologin der MA 10 – Wiener Kindergärten, um die Problematik zu hinterfragen und um die weitere Vorgehensweise zu klären. Danach Telefonate mit ca. 10 Tagesmüttern und Privatkinderkärten, ob diese Plätze frei haben und prinzipiell bereit sind, ein Kind mit Behinderung aufzunehmen.

Danach Anrufe zweier weiterer Eltern: „Wie finde ich die geeignete Schule für mein Kind in der Volksschule?“ „Mein Kind soll in einen anderen Lehrplan eingestuft werden – was nun?“ Ein Telefonat dauert ca. 20 Minuten und persönliche Beratungstermine für die folgenden Tage werden vereinbart. Zwischenzeitlich ist es Mittag. Viele Eltern melden sich für die Eltern-Info-Runde an. Doch die Veranstaltung ist randvoll. Was tun? Telefonat mit der Referentin, ob ein weiterer Veranstaltungstermin für sie vorstellbar ist und Vereinbarung des zweiten Termins.

Kurze Mittagspause zwischendurch und Informationsaustausch mit den Kolleginnen. Um 13.00 Uhr eine weitere persönliche Beratung zum Thema „Anwesenheitszeit im Hort“, die wiederum zwei Stunden dauert. Danach werden die Telefone bis zum Abend „glühen“, E-Mail-Anfragen wollen wieder beantwortet werden, Koordinationsaufgaben bezüglich einiger Veranstaltungen warten. Der ganz normale Wahnsinn? Ja, glücklicherweise!?

### Die Beratungsstelle wird gebraucht

Die Beratungsstelle für (vor-) schulische Integration besteht mittlerweile seit 16 Jahren. Werden die Berichte der vergangenen Jahre gesichtet, zeigt sich, dass der Bedarf an persönlicher Beratung, Unterstützung und Begleitung für Eltern von Kindern mit Behinderung nach wie vor hoch ist. Eltern sind in den unterschiedlichsten Lebensbereichen, vor allem im Bereich Bildung, häufig Barrieren, Diskriminierungen und Vorurteilen ausgesetzt, wenn es um die integrative und selbstbestimmte

Lebensgestaltung ihrer Kinder geht. Positiv zu erwähnen gilt, dass in den letzten Jahren eine Vielzahl an gesetzlichen Regelungen seitens der Politik auf internationaler und nationaler Ebene verabschiedet worden sind, deren Umsetzung in der Praxis sehr unterschiedlich erfolgt. Dadurch sind Eltern oft mit Missständen konfrontiert. Sie müssen häufig selbst aktiv werden, um Integration vor, während, außerhalb und nach der Schule, einzufordern und auch umzusetzen.

Genau hier setzt die Beratungsstelle an, deren Angebot von vielen Eltern als sehr hilfreich und positiv erlebt wird. Es werden Lösungen erarbeitet, die auf die einzelnen Kinder abgestimmt sind, um somit deren Individualität gerecht zu werden. Diese Form der Beratung erfordert viel Empathie sowie Kreativität und benötigt ausreichend Zeit.

Seit dem Jahr 2009 werden Elterntreffen (Eltern-Stammtische „Eltern treffen Eltern“ und Eltern-Info-Runden) angeboten, die dem Erfahrungsaustausch sowie dem Einholen von unterschiedlichen Informationen dienen.

Zudem werden professionell tätige Personen aber auch die Gesellschaft, für die Anliegen von Eltern von Kindern mit Behinderungen sensibilisiert. Hierzu werden Erfahrungen aus dem Beratungsalltag bei diversen Veranstaltungen, Tagungen und für schriftliche Stellungnahmen, Diskussionsrunden, Gesellschaftsberichten u.a. bereitgestellt.

Der Kooperation und Vernetzung mit anderen relevanten Organisationen wird große Bedeutung beigemessen, da es immer um ein Miteinander der beteiligten Stellen geht.



### Beratungsstelle für (vor-) schulische Integration

Wir informieren und beraten Eltern von Kindern mit Behinderung (0 bis 14 Jahre) in den Bereichen Kindergarten, Schule, Nachmittagsbetreuung bzw. Hort und Freizeit.

### Mag<sup>a</sup> Petra Pinetz

Tel.: 01/789 26 42-12

E-Mail: [petra.pinetz@integrationwien.at](mailto:petra.pinetz@integrationwien.at)  
<http://www.integrationwien.at/schule.php>

## Erfahrungen von Eltern mit der Beratungsstelle

„Die Möglichkeit, sich telefonischen Rat und dadurch auch wichtigen Rückhalt zu holen, finde ich ganz toll und war für mich immer sehr hilfreich!

In Momenten in denen man verzweifelt und auch im privaten Umfeld keiner die Kompetenzen mehr bereitstellen kann, und sei es nur einfach mit Zuhören, ist ein offenes geduldiges Ohr und ein Hirn, das weiß wovon man redet, lebensrettend!!!

Das Angebot einer Begleitperson zu Terminen mit LehrerInnen und ErzieherInnen ist extrem hilfreich, da mit Eltern ganz anders umgegangen wird, wenn eine neutrale Person zur Seite steht, die gegebenenfalls vermittelnd eingreifen kann.

Die Elternabende finde ich insofern eine gute Idee, da der Austausch mit anderen Eltern ein ganz wichtiges Hilfsmittel ist, wieder neue Kraft, Rückhalt und auch Informationsaustausch aus erster Hand zu bekommen.

integration wien stellt nicht nur eine Starthilfe, sondern auch eine (leider in diesen Zeiten) notwendige weitere Begleitung bereit, und füllt damit einen wichtigen Bereich für Eltern und Kinder aus, die nicht in die heutige Norm passen.“

Frau C.

„Schon das erste Gespräch hat uns das Gefühl vermittelt, hier endlich Ansprechpartnerinnen gefunden zu haben, die uns kompetent und mit Herz bei der Bewältigung dieser Schwierigkeiten in der Schule zur Seite stehen. Jedes weitere Gespräch hat uns in dieser Ansicht bestärkt.

- Die Qualität der Beratung ist erstklassig

- Unterstützung erleben wir prompt, kompetent, umfassend und wenn wir sie brauchen, sind sie sofort zur Stelle!

- Auch wenn wir gerade keinen aktiven Kontakt haben, haben wir das Gefühl, dass sie sich Gedanken um unser Kind machen und darüber, wie Integration besser funktionieren könnte

- Die telefonische Beratung war im Notfall (Suspendierung stand im Raum) äußerst hilfreich und aufbauend!“

Herr R.

„Ich bin seit meinem ersten Kontakt mit der Stelle integration wien sehr zufrieden. Die Mitarbeiterinnen sind sehr nett und sehr kompetent.

(Vor-) Schulische Integration ist sehr wichtig, weil ich oft das Gefühl gehabt habe, dass der gesamte Schulapparat versucht, so oft wie möglich Integrationskinder in Sonderschulen abzuschieben. Und hätte ich diesen Tipp nicht bekommen, hätte ich für meine Tochter nicht die bestmögliche Integration erleben können.“

Frau H.

## Gemeinsame Schule für alle - Nachlese zu einem Infoabend

Inklusive Bildung für Kinder mit und ohne Behinderung – (K)eine Selbstverständlichkeit!? – unter diesem Titel fand am 8.11.2011 an der Pädagogischen Hochschule in Wien 10 ein Infoabend statt.



Christa Polster (Vorstand integration wien) stellte den Film: Gesetz statt Gnade vor - ein sehenswerter Beitrag aus dem Jahr 1994, der einen kurzen Abriss zur Geschichte der Integrationsbewegung in Österreich zeigt. Eltern haben mehr als zehn Jahre mit unglaublichem Einsatz dafür gekämpft, dass ihre Kinder das Recht haben, in Integrationsklassen zu gehen. Christa Polster erinnerte in ihrem Vortrag die Anwesenden vor allem daran, dass bei künftigen Entwicklungen im Schulsystem auf die Qualität des Unterrichts nicht vergessen werden darf.

Ursula Naue (Universität Wien, Mitglied im unabhängigen Monitoringausschuss) berichtete von der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung, speziell Artikel 24 (Bildung). Sie erläuterte speziell das Recht auf inklusive Bildung auf allen Ebenen und lebenslanges Lernen - ohne Diskriminierung und auf der Basis der Chancengleichheit. >

Petra Pinetz (integration wien, Beratungsstelle für (Vor-) Schulische Integration) gab einen Überblick zu den gesetzlichen Grundlagen der schulischen Integration. Ergänzend berichtete sie aus der Praxis ihrer Beratungstätigkeit bei integration wien. Susanne Patschka (Leiterin der Lernwerkstatt Donaustadt und SPZ Direktorin) unterbreitete zehn Wünsche bzw. Forderungen - darunter fanden sich u.a. Brennpunkte wie: verpflichtendes Kindergartenjahr auch für Kinder mit erhöhtem Unterstützungsbedarf, Recht auf Weiterführung der Integration nach dem 8. Schuljahr, Recht auf ganztägige Betreuung am Schulstandort ...

Bernhard Schmid (Generalsekretär der Lebenshilfe Wien) präsentierte den Stufenplan zur inklusiven Schule bis zum Jahr 2016 der Lebenshilfe Wien. Dieser fordert u.a., dass keine neuen Sonderschulen gebaut werden, oder dass Sonderpädagogische Zentren in Pädagogische Zentren für alle Kinder umgewandelt werden. Jedenfalls

ist darin vorgesehen, dass in naher Zukunft die Schule für alle Kinder und Jugendliche möglich ist.

Mag.<sup>a</sup> Elisabeth Fröhlich (Vorstand im Landesverband Elternvereine) unterstrich die Forderung des Verbandes: Paradigmenwechsel von der Integration (Anpassung des Individuums an das System) hin zur Inklusion (Anpassung des Systems an das Individuum). Der Gedanke einer „gemeinsamen Schule für alle“ sollte jedenfalls weitergetragen werden!

#### **Infos zum Thema „Inklusive Schule“:**

Mag.<sup>a</sup> Elisabeth Fröhlich

Tel.: +43 (1) 407 18 99

E-Mail: [landesverband.wien@wbn.wien.at](mailto:landesverband.wien@wbn.wien.at)

oder:

Fritz Neumayer

E-Mail: [fritz.neumayer@tuwien.ac.at](mailto:fritz.neumayer@tuwien.ac.at)

## Operation Integration gelungen?

**Sonderschulen und integrative Schulformen gibt es in Österreich seit mehr als 25 Jahren. Ein Resümee dazu zieht einer, der diese Jahre aktiv begleitet hat: Landesschulinspektor Gerhard Tuschel, der zuständig ist für Sonderschulen und Integration im Pflichtschulbereich in Wien.**

Am schulfreien Tag Leopoldi (15.11.2011) besuchte Fritz Neumayer, Vorstand von integration wien, Landesschulinspektor Gerhard Tuschel in seinem Büro und führte mit ihm ein langes Gespräch zu Fragen der Schulintegration und Inklusion.

„17. Inspektionsbezirk: Inspektorat für Sonderschulen und Integration“, so der amtliche Titel des Bereichs, dem Gerhard Tuschel vorsteht. In seine Zuständigkeit fallen alle Sonderpädagogischen Zentren, Sonderschulen und die Integrationslehrerinnen und -lehrer an Wiener Pflichtschulen. Seit fast 25 Jahren ist er in dieser Funktion und folglich hat Gerhard Tuschel viele Entwicklungen in diesem Bereich mitgemacht. Umso spannender waren das Gespräch und der Einblick, den er geben konnte. „Ich befürworte ein Schulsystem, das für die Kinder und Jugendliche gemacht wird“, lautet sein Credo.

#### **Viel umgesetzt**

Vor mehr als 25 Jahren wurde in Wien die erste Klasse installiert, in der behinderte und nicht behinderte Kinder gemeinsam unterrichtet wurden. Seither wurde hier viel vorangetrieben, viel erreicht und viele Kinder mit Behinderung genossen eine gute Ausbildung. Trotzdem bleibt noch vieles offen und es gibt nach wie vor genügend zu tun beim inklusiven Schulangebot. Selbst wenn Gerhard Tuschel „nur“ für die Pflichtschulen zuständig ist, zeichnet er dennoch ein umfassendes Bild der Herausforderungen, die noch vor uns liegen.



#### **„Gesamtpaket“ Sonderschule**

Ein wichtiger Baustein in der Ausbildung für schwerstbehinderte Kinder sind die Wiener Sonderschulen, deren Netzwerk inzwischen

geografisch ausgewogen über die Stadt verteilt ist. Diese Schulen bieten ein ganztägiges Programm und eine kontinuierliche Schulzeit über zwölf Jahre hinweg. Die standortspezifischen Angebote sind meist sehr qualitativ und haben neben den pädagogischen auch therapeutische Angebote.

#### **Integrationsklassen**

Gut organisiert sind weiters die integrativen Angebote für Kinder mit Behinderung im Volksschulbereich. Das gemeinsame Lernen, Spielen und Leben mit so genannten nicht behinderten Kindern bietet ein großes Maß an „Normalität“. Ein Blick auf die Sekundarstufe I (Kinder von 10 bis 14 Jahre) zeigt ein anderes Bild und stellt eines der Problemfelder der Integration dar. Nur 12 Integrationsklassen an Gymnasien stehen mehr als 300 Integrationsklassen an Hauptschulen (KMS, WMS...) gegenüber. Hier wird deutlich, dass Integration in der Sekundarstufe I fast nur von den Wiener Hauptschulen wahrgenommen wird. >

Generell fehlt es an vielen der Integrationsstandorte an adäquater Ganztagsbetreuung und entsprechenden therapeutischen Angeboten. Verschärft wird die Situation in der Sekundarstufe, wo das Anliegen eines gemeinsamen Unterrichtes durch das FachlehrerInnensystem massiv erschwert wird und die Lehrpläne durch integrative Angebote nicht adaptiert sind. „Die SonderpädagogInnen leisten sehr viel - bessere Rahmenbedingungen wären wünschenswert“, seufzt Gerhard Tuschel.

Noch problematischer ist die Integration von Jugendlichen mit Behinderung in der 9. Schulstufe und darüber hinaus. Durch die bestehenden Regelungen ist eine Integration nämlich so gut wie kaum möglich. Nach acht Jahren der Integration in der Pflichtschule, bzw. nach einem Jahr in einer Polytechnischen Schule müssen Jugendliche mit Behinderung ihre weiteren Schuljahre an einer Sonderschule absolvieren. Das ist kontraproduktiv.

### Echte Wahlfreiheit

Um Eltern von Kindern mit schwereren Behinderungen zum Besuch einer I-Klasse zu bringen, muss „Chancengleichheit“ zwischen integrativen Angeboten und den Sonderschulen bestehen. Das heißt also, dass es auch in Integrationsschulen ganztägige Angebote geben muss, dass eine therapeutische Betreuung zur Verfügung stehen sollte und natürlich, dass ein integratives Angebot ab der 9. Schulstufe installiert wird. Dabei betont Gerhard Tuschel: „Ich befürworte nicht die Abschaffung der Sonderschulen sondern ein adäquates Angebot in Integrationsklassen – so hätten die Eltern wirklich eine Wahlfreiheit!“

Die bisherigen langjährigen Erfahrungen zeigen, dass die Idee vom gemeinsamen Unterricht behinderter und nicht behinderter Kinder alleine nicht ausreicht, sondern, dass auch die Rahmenbedingungen stimmen müssen. In diesem Sinne dürfen wir auf die nächsten 25 Jahre gespannt sein!

## Vom Clearing zum Jugendcoaching

**Um den Übergang von der Schule in den Beruf zu erleichtern, gibt es das neue Projekt „Jugendcoaching“. Doch werden damit Unterstützungsmaßnahmen für Jugendliche mit Behinderung in den Hintergrund gedrängt? Gedanken zu den geplanten Unterstützungsmaßnahmen und Wünsche (ans Christkind).**

Ende Oktober wurde ein neues Projekt vorgestellt, das „Jugendcoaching“. Es soll mit Beginn des nächsten Jahres in den Bundesländern Wien und der Steiermark als Pilotversuch laufen und löst damit das bisher bekannte und seit zehn Jahren bestehende „Clearing“ ab. Das Neue am Jugendcoaching ist, dass die Zielgruppe erweitert und jetzt mit „ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen“ neu definiert ist.

Meine Sorge dabei ist, dass die Zielgruppe, für die das Clearing ursprünglich gedacht war - also für Jugendliche mit Behinderung, durch diese Erweiterung immer mehr in den Hintergrund rückt und nicht mehr mitbedacht wird. Die Folge davon wäre, dass eine Eingliederung in den Arbeitsmarkt für unsere Zielgruppe noch schwieriger würde.

Vorgelegt wurde das neue „Jugendcoaching“ im Rahmen des bundesweiten Vernetzungstreffens zum Thema „Unterstützungsmöglichkeiten für Jugendliche mit Behinderung bzw. Benachteiligung am Übergang Schule – Beruf“. Dieses wurde vom Bundessozialamt in Kooperation mit dem Unterrichtsministerium und dem Österreichischen Gewerkschaftsbund organisiert und am 20. und 21. Oktober 2011 abgehalten. Geladen waren VertreterInnen des Sozialwirtschafts- und Unterrichts-Ministeriums, Bundes-

sozialamt-Landesstellen, AMS, FSW, Behindertenanwalt, Gewerkschaft, Clearingstellen, Arbeitsassistent, Lehrer- und Interessensvertretungen. Auch das Elternnetzwerk war dabei und hatte die Gelegenheit, Elternanliegen zu vertreten.

Zum Glück gab es im Rahmen der Veranstaltung die Gelegenheit, auf die Befürchtungen hinzuweisen und den verantwortlichen Stellen rück zu melden. Ebenso konnte man bei den zahlreichen Austauschgesprächen Empfehlungen an die KooperationspartnerInnen am Übergang Schule - Beruf weitergeben.

Eine Eingliederung in den Arbeitsmarkt für Jugendliche mit Behinderung kann erst dann gelingen, wenn auch Ausbildungs- und Arbeitsplätze für diese Zielgruppe geschaffen werden, da ja sonst zwangsläufig auch keine Vermittlungsquote von den unterstützenden Organisationen erbracht werden kann. Die wenigen „Best Practice“ Beispiele sind hauptsächlich durch Eigeninitiativen zustande gekommen.

Mehr Bewegung in der Schaffung von Ausbildungs- und Arbeitsplätzen bei öffentlichen Einrichtungen und in der Wirtschaft- ich hoffe, dass dies kein frommer Wunsch an das Christkind bleibt.

*Renate Seper*

## Berufliche Integration im Rahmen des Wiener Chancengleichheitsgesetzes

Seit September 2010 ist an die Stelle des Wiener Behindertengesetzes nun das neue Wiener Chancengleichheitsgesetz (CGW) getreten. Welche Neuerungen dieses Gesetz im Hinblick auf die berufsintegrativen Maßnahmen für Jugendliche und junge Erwachsene mit Behinderung mit sich gebracht hat, war das Thema der Oktober-Infoveranstaltung des Elternnetzwerks Wien. DSA Robert Bacher (Leiter Beschäftigung und Tagesstruktur des Fonds Soziales Wien) und Susanne Gabrle (Projektleiterin Koordinationsstelle Jugend – Bildung – Beschäftigung) waren als ReferentInnen geladen und stellten ihr Wissen und ihre Erfahrungen den interessierten Eltern und Angehörigen zur Verfügung.



Die TeilnehmerInnen zeigten großes Interesse und begrüßten die Entwicklungen des Fonds Soziales Wien in Bezug auf die „tagesstrukturausgliedernden“ Angebote. Es wurde aber auch klar, dass eine unbürokratischere Durchlässigkeit zwischen den beiden Möglichkeiten – Tagesstruktur und erstem Arbeitsmarkt – wünschenswert wäre. In diesem Zusammenhang fiel der Vorschlag, die Tagesstruktur in Teilzeit in Anspruch nehmen zu können. Die Eltern machten darauf aufmerksam, dass es im gesamten berufsintegrativen Angebot trotz der vielfältigen Maßnahmenlandschaft nicht für alle Jugendlichen ein geeignetes Angebot gibt. Die Komplexität der Maßnahmenlandschaft und die damit verbundene Bürokratie schaffen immer wieder Unklarheiten.



### Elternnetzwerk Wien

Wenn Sie Näheres über berufsintegrative Maßnahmen und Angebote am Übergang Schule/Beruf erfahren möchten, können Sie gerne mit uns Kontakt aufnehmen:

Tel.: 01/789 26 42-16

E-Mail: [elternnetzwerk@integrationwien.at](mailto:elternnetzwerk@integrationwien.at)

#### „Wiener Chancengleichheitsgesetz“ ...

hat das Ziel *“Menschen mit Behinderung beim chancengleichen, selbstbestimmten Zugang zu allen Lebensbereichen, insbesondere bei der chancengleichen Teilhabe am gesellschaftlichen, kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Leben zu unterstützen.“* (§ 1 (1) CGW)

#### „Tagesstruktur“ ...

löst mit dem neuen CGW den alten Begriff der „Beschäftigungstherapie“ ab. Menschen mit Behinderungen, die aktuell oder dauerhaft arbeitsunfähig sind, finden in den Tagesstrukturen Möglichkeiten zur Arbeit vor. Es handelt sich dabei um keine regulären Dienstverhältnisse. Das bedeutet, dass sie dort nicht kranken- und pensionsversichert sind und kein Gehalt bekommen, nur ein Taschengeld.

#### „Erster Arbeitsmarkt“ ...

bezeichnet den gesamten Arbeitsmarkt in der freien Wirtschaft. Arbeits- und Beschäftigungsverhältnisse am ersten Arbeitsmarkt sind sozialversicherungspflichtig (Kranken-, Unfall- und Pensionsversicherung) und werden kollektivvertraglich entlohnt.

#### „Fonds Soziales Wien (FSW)“ ...

erbringt Leistungen und Aufgaben für die Gemeinde Wien, unter anderem in Angelegenheiten von Menschen mit Behinderung.



## Vorankündigung: Diversity Ball 2012

### Zur 5. Ballnacht der Vielfalt lädt equalizent.

Menschen unterschiedlicher Herkunft und Religion, mit Behinderung oder ohne, Frauen und Männer, hetero-, homo- und transsexuell, Alt und Jung können hier eine rauschende Ballnacht erleben.

**Datum:** Sa, 28. April 2012  
**Ort:** Kursalon Wien,  
 Johannesgasse 33, 1010 Wien  
**Beginn:** 19.30 Uhr



## Filmtipp: du und ich

Die Regisseurin Ruth Rieser zeigt uns in diesem Dokumentarfilm ein außergewöhnliches Paar, das trotz der körperlichen Beeinträchtigung der Frau durch ihre Liebe zueinander fähig ist, ihre Träume zu verwirklichen. Es geht um Hiltraud und Franz, zwei Menschen wie sie unterschiedlicher kaum sein können – und das bei näherem Hinsehen so außergewöhnlich gar nicht ist. Die Hauptdarstellerin Hiltraud Schmidt ist seit Geburt spastisch gelähmt.

Der Film kommt ab 2. Dezember in ganz Österreich in die Kinos. Nähere Informationen zum Film gibt's unter:

[www.apomat.at](http://www.apomat.at)  
[www.duundich-derfilm.at](http://www.duundich-derfilm.at)



Die Zeitung „iwi“ wird ausnahmslos mit ehrenamtlicher Arbeit und der freundlichen Unterstützung der Fa. Neuroth AG realisiert.

[www.neuroth.at](http://www.neuroth.at)

 NEUROTH

Besser hören. Besser leben.

### Impressum

Herausgeber:  
 Verein „Gemeinsam leben - gemeinsam lernen - Integration Wien“  
 Tannhäuserplatz 2/1, A-1150 Wien, tel: 01 / 789 26 42, fax: 01 / 789 26 42 - 18,  
[info@integrationwien.at](mailto:info@integrationwien.at), [www.integrationwien.at](http://www.integrationwien.at)  
 Kto.-Nr.: 51400001402, BLZ: 12000, Bank Austria

Fotos: (falls nicht anders angegeben) copyright by

[www.integrationwien.at](http://www.integrationwien.at)

integration wien

Redaktion: Roswitha Kober  
 Layout & Gestaltung: integration wien

Druck/Vervielfältigung: Fa. Neuroth AG

2011 © Alle Rechte vorbehalten